

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: Pulsnitzer Zeitungsgesellschaft, Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Petitzeile (Masse's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20, Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Pichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 160

Montag, den 5. Oktober 1925

77. Jahrgang

Amtlicher Teil

Wiederbeginn des Unterrichts in der Berufsschule

Donnerstag, 8. Oktober, 7 Uhr vormittags

Ankündigungen aller Art

sind im „Pulsnitzer Tageblatt“ von denkbar bestem Erfolg.

Das Wichtigste

Reichspräsident von Hindenburg hat seinen Geburtstag auf dem Lande verbracht. Auf seinen Wunsch hin wurde sein Aufenthaltsort nicht bekannt gegeben.

Bei der Telefonfabrik Wix u. Genest in Berlin sind wegen eines Streiks rund 2500 Arbeiter ausgesperrt worden. In dem Fort McKinley (Manila) ist ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. Der Schaden beträgt hunderttausende Dollar. Die Detonation war so stark, daß sie meilenweit vernommen wurde. Das Fort liegt fünf Meilen von Manila entfernt.

Bei der Uberschwemmung, die einem starken Regenfall folgte und von zahlreichen Erdrutschen begleitet war, sind 30 Personen ums Leben gekommen. Ueber hundert werden noch vermisst. In Tokio allein wurden rund 60 000 Häuser durch die Fluten überschwemmt.

Nach einer Havas-Meldung aus Beirut haben die Truppen des Generals Gannini am Sonnabend vormittag gegen die aufständischen Druzen in der Gegend von Aere eine neue Aktion unternommen.

Das Provinzialparlament Berlin des Deutschen Beamtenbundes veranstaltete gestern vormittag eine Kundgebung der Beamenschaft gegen die neue Besoldungsregelung.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Der Kammermusikabend) des Volksbildungsvereins, heute in der Schule, beginnt um 8 Uhr. Der Eintritt kostet 30 Pfg. Jedermann ist herzlich willkommen.

Pulsnitz. (Heimatschutzvorträge.) Dienstag abends 8 Uhr beginnt im Schützenhaus in Pulsnitz die neue Heimatschutzvortragsreihe mit dem Lautenabend des berühmten sächsischen Lautenängers Sepp Summer. Karten sind in den Zigarrengeschäften des Herrn Stadtrat Beyer und an der Abendkasse noch erhältlich.

Pulsnitz. (Städtische Volksbücherei.) Heute beginnen wieder die Vorträge im Volksbildungsverein. All die Abende, an denen diese Vorträge stattfinden, ist auch die Bücherei geöffnet und zwar von 7-8 Uhr. Es können während dieser Zeit Bücher entliehen werden, es ist aber auch jedermann — soweit der Raum dies zuläßt — gestattet, sich während dieser Stunde im Entlehnungsraum aufzuhalten, zu lesen oder die schönen Bildwerke der Bücherei zu betrachten. Der Raum ist abgeheizt. In den langen, kalten Winterabenden wird diese Gelegenheit, sich mit unserer Bücherei vertraut zu machen, gewiß jedermann sehr willkommen sein. Es liegen auch folgende Zeitschriften aus: 1. Der Kosmos, naturwissenschaftliche Zeitschrift, 2. Kunst- und Kulturwart, 3. Die Neue Rundschau, 4. Die Tat, 5. Oberlausitzer Heimatzeitung, 6. Die Bergstadt (Paul Keller), 7. Blätter für Latein- und Jugendspieler, 8. Der Pulsnitzer Volksbund, 9. Blätter für Latein- und Jugendspieler, 10. Vorlesungsverzeichnis der deutschen Hochschule für Politik (Wintersemester 1925/26) in Berlin, 11. Sächsischer Heimatschutz

(Das Oktoberwetter nach dem „Hundertjährigen“.) Das trübe, schlechte Wetter soll bis zum 9. Oktober anhalten, vom 10. bis 16. Oktober folgen Reif und Frost, der 17. Oktober soll dann ein schöner Sommertag sein, darauf wird es wieder kalt, dann wieder schön und vom 27. bis 30. Oktober ziemlich kalt. Wie die Witterung im Oktober ist, so soll sie im Februar werden. Bemerkenswert ist der St. Gallus- oder Gallustag (16. Oktober). Die Bauernregel sagt: „Regnet es am St. Gallustag nicht, es dem nächsten Frühjahr an Regen gebracht“ oder „St. Gallen — läßt den Schnee fallen“.

(Warnung vor Auswanderung.) Gewarnt wird aufs neue vor gewissenlosen Agenten, die landwirtschaftliche Arbeiter und Siedler dafür zu gewinnen suchen, daß sie gegen Gewährung freier Ueberfahrt nach Brasilien dort mindestens ein Jahr auf Pflanzungen arbeiten. Eine Auswanderergemeinschaft mit dem Sitze in Mainz und

Offenbach, die Ende April d. J. auf Grund einer solchen Abmachung mit der Agentur Fernhagen nach Sao Paulo hinübergegangen ist, hat dort die traurigsten Erfahrungen machen müssen und sich mangels jeder Erntemöglichkeit schon nach kurzer Zeit in alle Winde zerstreut. Das Schicksal dieser Gruppe sollte allen Auswanderungswilligen zur Warnung dienen. Niemand, der auf die Zusicherung solcher struppeligen Agenten baut, hat die Gewähr dafür, daß er in Brasilien in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Dasein gelangt. Der Unterglückigen harret bittere Enttäuschung und nur zumeist allergrößtes Elend.

Dhorn. (Volksbühne.) Die Sonnabend, den 10. Oktober stattfindende Umtauscheier der Volksbühne verspricht ein großes Ereignis für unsern Ort und die Volksbühne zu werden. Die Festeide hält nicht der 2. Vorsitzende der Volksbühne, Herr Walter Knapf-Dresden, der verhindert ist, sondern im Auftrage des Verbandes Herr Dr. Erich Müller-Dresden, Musik- und Kunstinspektor, Sekretär der Heinrich Schütz-Gesellschaft. Des Weiteren haben ihr Erscheinen zugesagt: Der Komponist Max R. Albrecht-Dresden, der auch, wie Herr Prof. Dr. Rost, einer der intimsten Freunde des verstorbenen Dichters Anton Dhorn war, ferner Opernsänger Hilmar Hunger-Dresden. Letzterer wird einige vom Ersteren vertonte Gedichte Anton Dhorns zum Vortrag bringen. Die Aufführung von Anton Dhorns „Die Einödpfarr“ verspricht ebenfalls einige genussreiche Stunden, werden doch die Darsteller alles daran setzen, ihr Bestes zu geben, wie auch erwartet werden kann, daß die Einödpfarr dem Geschmack des Publikums entspricht, ist doch Anton Dhorn einer der volkstümlichsten Dichter. Seine bedeutendsten Werke sind die Romane: „Die Brüder von St. Bernhard“, „Der Abt von St. Bernhard“ und „Deutsches Erbe“. Auch in der Dhorners Volksbibliothek ist Anton Dhorn mit zwei Bänden vertreten. Anton Dhorn ist geborener Deutschböhme, wurde kath. Priester, trat zur ev. Kirche über, lebte als freier Schriftsteller in Gotha, trat in Mülhausen ins Lehramt ein und kam dann als staatl. Oekonomieprofessor nach Chemnitz, wo er auch starb. Da an diesem Abend mit einem sehr guten Besuch zu rechnen ist, dürfte sich empfehlen, sich rechtzeitig Eintrittskarten zu sichern. Näheres ist aus dem Anzeigenteil in den nächsten Nummern ersichtlich.

Ramenz. (Selbstmordversuch.) In einem hiesigen Fremdenhof machte gestern ein dort abgestiegener, in den 40er Jahren stehender Geschäftsreisender aus Berlin einen Selbstmordversuch, indem er eine größere Dosis Morphium zu sich nahm. Der Lebensmüde wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er leider heute früh gestorben ist.

Ramenz. (Geschäftsjubiläum.) Am 1. Oktober sind 50 Jahre vergangen, daß Herr Georg Wolf sen. die bekannte Konditorei Georg Wolf übernahm. Sie ist aus der früheren Honigkuchenbäckerei C. A. Bleyl entstanden.

Wilsdorf. (Unsre Bahnhofs-wirtschaft) hat mit dem 1. Oktober der 14 Jahre der Bahnhofs-wirtschaft in Neustadt (Sa.) innehabende Herr Dittmar übernommen; sein dortiger Nachfolger ist die Witwe Krause geworden, welche seither die hiesige Bahnhofs-wirtschaft in Pacht hatte. — Eine tägliche zweimalige Kraftwagenverbindung für Post und Personen ist zwischen den Orten Uhyß-Burkau-Rammenau eingerichtet worden.

Stolpen. 3. Oktober. (Der Langenwolmsdorfer Brandstifter festgenommen.) Dieser Tage wurde ein aus Halle gebürtiger Mann in das Amtsgericht eingeliefert, der im Verdacht steht, die Scheune des Besitzers Bollwerth in Langenwolmsdorf in Brand gesteckt zu haben. Eine zweite Nachricht, die uns über diese Angelegenheit zugeht, besagt, daß er die Tat zugestanden hat. Ihm werden noch andere Brandstiftungen zur Last gelegt.

Dresden. (Der Stand der Lehrerbildung.) Am 27. September 1925 haben in Weimar die Vertreter der Lehrerbildungsausschüsse der deutschen Lehrervereine getagt, um über den Stand der Lehrerbildung zu berichten. Sämtliche deutschen Lehrervereine waren vertreten. Bei dieser Gelegenheit wurde einmütig anerkannt, daß der nunmehr seit 3 Jahren in Sachsen beschrittene Weg am besten dem Wortlaute und Geiste der Reichsverfassung entspreche und den praktischen Anforderungen des Lehramtes am vollkommensten gerecht werde. Das, was bisher getan worden sei, biete die Gewähr dauernden Bestandes und lasse die in Umlauf gesetzten Gerüchte, daß der Versuch gescheitert sei, als unzutreffend erscheinen. Auch die bisherigen Zahlen der Studierenden seien durchaus befriedigend, wenn man bedenkt, daß bis 1928 die Seminare den Bedarf an Lehrern überreichlich decken. Dem Studienplane stimmte man freudig zu, erkannte vor allem an, daß die schulpraktische Vorbereitung auf den Beruf nicht nur tiefer gegründet, sondern auch bei weitem umfangreicher ist, als sie bisher möglich war.

Dresden. (Presseball Gold und Silber.) Auch in diesem Winterhalbjahre veranstalten der Bezirksverband Dresden im Landesverband der sächsischen Presse und der Verein Dresdner Presse in Gemeinschaft mit der Verlegergesellschaft ein Ballfest. Vorgesehen ist der 16. Januar in sämtlichen Räumen des Ausstellungspalastes. Der Ball trägt diesmal die Bezeichnung Gold und Silber, die darauf hinweist, daß die Säle in diesem Sinne geschmückt werden und die Besucher irgendwelche silbernen oder goldenen Abzeichen anlegen müssen. Die Damenwelt trägt ja, der Mode folgend, durch Gold- und Silberstickerei und durch Gold- und Silberspitzen auf ihren Ballkleidern von vornherein der Idee Rechnung.

Dresden. (Verbot der kommunistischen Zeitungen in den Gefängnissen.) Wie wir erfahren, hat das Justizministerium die kommunistischen Zeitungen für die sächsischen Gefängnisse verboten.

Annaberg. (25jähr. Verleger-Jubiläum.) Kammerat Felix Thalwitz, der Verleger und Inhaber des „Annaberger Wochenblattes“, konnte am 1. Oktober auf eine 25jährige Verlegerstätigkeit zurückblicken. Thalwitz übernahm am 1. Oktober 1900 Verlag und Druckerei der Zeitung vom früheren Besitzer Carl Schreiber.

Freiberg. (Die amerikanische Millionen-erbischaft — ein Schwindel.) Kürzlich wurde — unter Vorbehalt — mitgeteilt, daß ein Freiburger Reichswehrsoldat im Dollarlande eine Erbschaft von nicht weniger als 92 Millionen Mark gemacht habe. Jetzt ist die ganze Sache als ein großangelegter Schwindel aufgelöst. Die Erbschaft bestand nur in der Phantastik des Reichswehrsoldaten, der inzwischen, weil ihm der Boden unter den Füßen zu weich wurde, flüchtig geworden ist. Seine steckbriefliche Verfolgung soll bereits eingeleitet sein. Mit erstaunlichem Geschick hat es der Schwindler verstanden, den Leuten glauben zu machen, daß er tatsächlich ein glücklicher Millionenerbe sei. Er erzählte, daß ihm neben vielen Millionen Bargeld gewaltige Liegenschaften in Uruguay zugefallen seien, darunter zwei große Majoratsbesitzungen in der Nähe von Montevideo. Die plumpe Erfindung der südamerikanischen Majorate hätte eigentlich die Unterglückigen fähig machen sollen, den Majoratsbesitzungen wird man in ganz Amerika vergeblich suchen. Aber wozu gibt es denn Schriftstücke und Briefe, damit man die Tatsachen belegen kann. Daß alle die vorgelegten Schriftstücke gefälscht sind, hat man erst jetzt festgestellt, nachdem man sich den „Nachlaß“ des Flüchtigen etwas genauer angesehen hat. Auch eine große „Knopfabrik“, „besaß“ der Mann in Montevideo, für die er Braut und Angehörige brachte. So soll er eine Reihe Leute für Südamerika gewonnen haben. Sie wurden mit Geld versehen und nach der Westküste zu auf Reisen geschickt. Von den Leuten hat man nichts wieder gehört. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Reichswehrsoldat als Werber im Dienste Frankreichs stand. Auch an Kredit hat es dem reichen Erben nicht gefehlt. Der Schwindler erzählte, ein Freund habe ihn vor schwerem Vermögensverlust geschützt, indem er für ihn noch 20 Millionen Stimmensakten rechtzeitig abgestoßen habe.



Stadt- und Burgfest Stolpen.

Eigener Bericht.

Stolpen, 3. Oktober. Unter den Lausitzer Städten, die jetzt Heimatfest feiern, will auch Stolpen nicht fehlen. Wenn eine Stadt berechtigt ist, Heimatfest zu feiern, so ist es „der Stolpen“, auf Grund seiner reichen geschichtlichen Vergangenheit. Und so hatte sich denn am Sonnabend und Sonntag die Stadt festlich geschmückt.

In den Toren der Stadt riefen Ehrenportien den Festgästen ein hoffnungsgrünes „Willkommen!“ zu. Ueber die Gassen waren Girlanden gezogen. Girlanden auch rankten sich im Fenster und Giebel der alten Häuschen, und Tausende von bunten Wimpeln flatterten im Winde. Von den Dächern riesen Flaggen Festfreude ins Land hinaus. Inmitten des Marktes hatte man eine mächtige Tribüne errichtet, reich geschmückt mit den Farben der Stadt und der Lausitzer Lande. Zwei tannengrüne Nischenbalken flankierten das Podium, auf dem engen Plage vor der Burg war eine richtige Bühnenstadt entstanden, in der es allerlei Land und Kurzweil zu kaufen und zu würfeln gab. Obwohl man seit Wochen und Monaten mit Vorbereitungen fleißig beschäftigt gewesen war, hämmerte man doch noch lustig am Aufbau, als längst das Fest beginnen sollte. Man muß es den Stolpenern lassen: „Sie sind Glücksvögel. In all den Tagen von Regen und Kälte ein solch sonniges Wetter zu haben, das ist wahrlich eine Günst des Himmels. Was wunder, daß

ungezählte Scharen von Festgästen

nach Stolpen pilgerten. Unaufhörlich klang das Knattern der Autos und Motorräder durch die sonst so stillen Gassen, und auf den nach der Burgstadt führenden Landstraßen und Wegen strömten ganze Scharen herbei, gab sich doch gerade an den Festtagen der Gebirgsverein für die Sächsisch-Schweiz in Stolpen ein Stelldichein. Der staatliche Autobus konnte die Menge kaum fassen, unaufhörlich holte er Gäste heran.

Der Festsonnabend

war eigentlich für die Stolpener allein bestimmt, nicht nur für die, die heute noch dort wohnen, sondern auch für die Stolpener, die im Laufe der Jahre anderswo ein Nest gefunden haben. Aus allen Gegenden des Landes waren sie herbeigekommen, und nun gab es in der Heimat, in der Heimat, ja da gabs ein Wiedersehen. Was sah man in diesen Tagen ettel freudige Gesichter in den Gassen! Was drückte man sich in den Stuben die Hände zum Gruß! Was gab es da alle Erinnerungen wachzurufen!

Tsching bum — zog die wackere Stadtkapelle durch die Straßen, um alles mobil zu machen, was eigentlich zugut gemeint war, denn männiglich war ohnehin auf den Beinen, um

das Festspiel

zu bestaunen, das auf dem Markte bunt vorüberzog. Wie das Heimatfest selbst, so hatte auch das Festspiel den Verkauf der Burg Stolpen durch die wendischen Grundherren an die Meißner Bischöfe zum Gegenstand. Oberlehrer Herrmann (Stolpen) hatte es recht lustig zusammengezurrt. Hart lastet die Faust Hezilos, des wendischen Burgwarts von Stolpen auf Land und Leuten. Seine Gewalttaten schreien zum Himmel und reizen die friedliebenden Stolpener zum Aufruhr und es wäre gewiß zum Aufruhr gekommen, wenn nicht eben um diese Zeit der wendische Fürst Mocco, Burgherr von Stolpen, eingetroffen wäre und Bischof Bruno II. die Burg übergeben hätte. Mit einem Heil auf den alten und den neuen Burgherrn und mit einem Lobgesang auf das alte, liebe Stolpen klingt das Spiel aus. Es ist straff zusammengefaßt, bringt recht schöne Volksszenen und zeigt mit seinen historischen Trachten ein buntes, mittelalterliches Bild. Der Beifall, den die den Markt umgebende Menge spendete und in den sich Verfasser wie die braven Darsteller teilen konnten, war wohlverdient.

Am Abend fand Zapfenreich statt, die Gäste aber saßen in gemütlichem Beisammeln in trauriger Runde beisammen.

So schön der Sonnabend, so trübe ließ sich

der Festsonntag

an. Trotz unaufhörlichen Regens aber erklang am Morgen der Weckruf durch die Stadt. Als um Mittag die Kapelle auf dem Markte zur Musik aufspielte, hatten sich die Schützen des Himmels geschlossen, und als das Festspiel im zeitigen Nachmittag zum zweiten Male flog, war klarblauer Himmel. Der lachende Sonnenschein lockte nun auch Tausende und Abertausende an. Ganze Wagenburgen waren vor den Toren der Stadt aufgefahren und in den Gassen hatte

der Festzug

Milch, sich Bahn zu brechen. Herolde eröffneten ihn, es folgten die Mitglieder der Stadtverwaltung in blumengeschmückten Kutichen, Darsteller des Festspiels in ihren historischen Gewändern, Zigeuner, fahrendes Volk, Studenten in Gala, Stadtschützen, Landsknechte, die Vaterländischen Verbände. Gegen 40 Gruppen und Wagen sah man vorüberziehen, zum Teil gefüllt vom heimischen Gembere: Bäcker, Fleischer, Schuhmacher, Bierbrauer, Pfefferkuchler, alle mit Abzeichen ihrer Innungen, dazu Blumen- und Maschinendivision.

Am Nachmittag vernahm man sich an den zahlreichen Beisetzungen verschiedener Art. Vor der Burg war eine regelrechte Bühnenstadt entstanden, in der man haben konnte, was das Herz begehrt. In den Burgböden aber fanden Gauklerpiele statt. Unzählbar war die Menge, die sich in der Burg Kopf an Kopf drängte. Am Abend wurden in verschiedenen Lokalen Kommerz abgehalten, die durch Ansprachen und Gefänge verschönt wurden. Später wurden Burg und Stadt beleuchtet. Von den Mauern der Burg herab leuchteten Buntfeuer, und die Häuser und Gassen der Stadt erstrahlten im Scheine hellleuchtender Birnen und stimmungsvoller Lampen. Ein großes Brillantenfeuerwerk, geliefert und ausgeführt von der Firma W. A. Herb, Pulsnitz, beschloß das Heimatfest, das einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf genommen hat. Die Jugend aber blieb noch lange beim Tanze, das Alter beim Glase beisammen, und der Morgen begann bald zu grauen, ehe es wieder stille ward auf dem Markte.

Es soll nicht bei dem einen Heimatfest in Stolpen bleiben, sie sollen ständige Einrichtung werden. Man will ein Festfest veranstalten, man hat große Dinge vor, man — doch wir wollen nicht aus der Schule plaudern. Flüßel.

Politische Rundschau

Mittrauensvotum gegen Severing.

© Berlin. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat zum Haushalt des preussischen Innenministeriums, dessen Beratung für die Woche nach der Pause, die bekanntlich in dieser Woche eintreten soll, den Antrag eingebracht: „Der Landtag entzieht dem Minister des Innern das Vertrauen.“

Ein deutsch-österreichisches Zollabkommen.

Berlin. In Berlin haben in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der österreichischen Regierung zu dem Zwecke stattgefunden, eine Regelung der deutschen Zollsätze für die Einfuhr österreichischer Milch und Zuchtviehs herbeizuführen. Gleichzeitig wurde über eine Abänderung der im Zusatzvertrag vom 12. Juli 1924 zu dem

deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen vom 1. September 1920 festgesetzten deutschen Zollsätze für die Einfuhr österreichischer Hanfgarns verhandelt. Es wurde eine Verständigung dahin erzielt, daß der Zollsatz für Milchvieh zu Milch- oder Zuchtzwecken bei der Einfuhr aus den österreichischen Grenzgebietsteilen in die bayerischen oder württembergischen Grenzgebietsteile 9 Mark für den Doppelzentner Lebendgewicht betragen soll. Die Zölle für Hanfgarn und Hanfweergarn aus Position 475 des Deutschen Zolltarifs wurden je nach der Stärke auf 11,50 bzw. 13 M. festgesetzt.

Das Abkommen bedarf der parlamentarischen Genehmigung.

Das Ergebnis der Berliner Ministerbesprechungen.

Die Reichsregierung hatte die Ministerpräsidenten sowie die Finanz- und Innenminister der Länder eingeladen, um mit ihnen die allgemeine Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden sowie die Zweckmäßigkeit der Aufnahme von Auslandsanleihen durchzusprechen.

Der Reichsminister der Finanzen legte die Finanzlage eingehend dar und belegte besonders die Auswirkungen der inzwischen in Kraft getretenen Veränderungen der Steuergehalte zahlenmäßig. Er wies nach, daß die auf Grund der Steuererhöhungen in den ersten fünf Monaten des laufenden Rechnungsjahres, d. h. in der Zeit von April bis August, vielfach in der Presse verbreiteten Schätzungen für das ganze Jahr in unverändertem Widerspruch zu den tatsächlich zu erwartenden Einnahmen stehen und daß die Gesamteinnahmen im ganzen Rechnungsjahr den Vorausschlag kaum erreichen werden. In den in den kommenden Monaten anfallenden Beträgen wird sich eine wesentliche Entlastung der Wirtschaft gegenüber den vergangenen Monaten bemerkbar machen. Der Reichsbankpräsident wies vor allem auf die Gefahren hin, die aus einer unnötigen Inanspruchnahme des Anleihemarktes, namentlich im Auslande, auf die Dauer für die Gestaltung der Zahlungsbilanz drohen.

Die Beratungen, die sich auch auf die allgemeinen Grundlinien der Preisentlastung erstreckten, ergaben vollstes Einvernehmen zwischen den Regierungen des Reiches und der Länder, besonders auch hinsichtlich der in der Aufwertung bestehenden Möglichkeiten und der Notwendigkeit, auf stärkster Zurückhaltung der Gemeinden in der Aufnahme von Auslandsanleihen hinzuwirken. Es wurde völlige Übereinstimmung darüber erzielt, daß Reich, Länder und Gemeinden auch weiterhin alle Möglichkeiten zu verfolgen haben, die sich hinsichtlich weiterer Senkung der Ausgaben bei allen öffentlichen Verbänden und möglicher Beschränkung der steuerlichen Belastung bieten.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen wurde von allen Seiten auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die im gegenwärtigen Augenblick einer wirtschaftlichen Besserstellung der Beamten, besonders einer Erhöhung der Gehälter sowie einer Wiedereinführung der Vierteljahresgehälter entgegenstehen.

Schwere Zusammenstöße bei einer Geburtstagsfeier für den Reichspräsidenten in Finsterwalde.

Finsterwalde. Der anlässlich des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg in Finsterwalde veranstaltete Fackelzug ist an mehreren Stellen angegriffen worden. Hierbei kam es zu schweren Zusammenstößen. Es gal auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte, darunter auch Schwerverletzte. Die Polizei war machtlos. Nach dem Festkommers im Hotel Viktoria wurden die Schlägereien bis in die späte Nacht hinein fortgesetzt, wobei es weitere zahlreiche Verletzte gab.

Englische Vorkchau für Locarno.

Strazynski und Benesch Störenfriede der Konferenz.

© London. Die Wochenzeitschriften äußern sich verschiedentlich zu der bevorstehenden Paktkonferenz. „New Statesman“ schreibt: Die Atmosphäre der am Montag beginnenden Konferenz erscheint sehr günstig für eine Vereinbarung. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß auch erhebliche Hindernisse bestehen. Nach französischer Auffassung ist der Pakt brauchbar zur Verstärkung des Versailler Vertrages, nach deutscher und im großen und ganzen auch britischer Meinung hat er nahezu den Charakter einer Revision des Friedensvertrages.

Der Friedensvertrag behandelt die Deutschen als eine Nation von Räubern, die für immer geächtet bleiben müssen, der Pakt bedeutet, daß Frankreich und Deutschland sich die Hände reichen. Zweifellos können diese beiden Auffassungen veröhnt werden, aber nur, wenn Frankreich gewisse größere „prinzipielle“ Zugeständnisse macht, als es sich bisher zu machen bereit zeigte. Bringt der Pakt keine wirkliche Versöhnung, sondern nur die Konsolidierung eines militärischen Gürtels um Deutschland,

dann hat Großbritannien kein Interesse daran. Es wird aber eher Stresemanns als Chamberlains Aufgabe sein, ein so wertvolles Ergebnis zu verhindern. Es gibt vieles, was Großbritannien unterstützen, aber nicht in die Wege leiten kann.

Der Pariser Berichterstatter des „New Statesman“ führt u. a. aus: Der ursprünglich einfache Gedanke einer französisch-deutschen politischen Vereinbarung über die Rheinlandgrenze ist vorzüglich gewesen, aber jetzt, da diese Frage durch eine Menge in sie hineingreifender Verbindlichkeiten kompliziert wird, die vielleicht früher oder später Frankreich und Deutschland in Gegensatz über andere Fragen bringen können, hat der Gedanke viel von seinen Reizen verloren.

„Saturday Review“ meint: Nachdem die Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands über sechs Monate nötig hatten, um zusammenzukommen, muß man mit der gleichen Periode rechnen, bis eine Vereinbarung erreicht ist. Wenn Frankreich aber klug ist und die Rheingarantie sobald als möglich wünscht, dann wird es nicht darauf bestehen, die Verhandlungen über den Westpakt mit den östlichen Verhandlungen zu verbinden. In der nationalen Politik wie in den meisten anderen Dingen ist es vorzuziehen, eins nach dem anderen zu erledigen.

„Nation“ sagt: Die Tatsache, daß die Erörterungen so weit gediehen sind, daß die Konferenz möglich ist, ist ein bemerkenswerter Fortschritt, aber wir müssen bekennen, daß wir hoffnungsvoller sein würden, wenn Strazynski und Benesch zu Hause bleiben würden.

Ankunft der Deutschen in Locarno.

Locarno, 3. Oktober. Die deutsche Delegation traf heute abend kurz vor 7 Uhr nach gutverlaufener Fahrt in

Locarno ein. Der Kanzler und der Außenminister, sowie die Staatssekretäre Schubert und Kempner hatten den Zug schon in Bellinzona verlassen und sind von dort mit dem sie begrüßenden deutschen Konsul im Kraftwagen weitergefahren, während die übrigen Herren erst in Locarno anstiegen.

Anlässlich der Durchfahrt und des Aufenthalts der deutschen Delegation in Basel hatte der Chefredakteur der „Basler Nachrichten“, Dr. Deri, Gelegenheit, während einer halben Stunde, in der die Delegation ihre Arbeiten unterbrach, mit den Führern Reichskanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann eine ungezwungene Unterhaltung zu führen. Die Auffassung Stresemanns und Luthers gingen dahin, daß die Lage nicht zu großem Optimismus berechtige, daß sie aber dennoch hoffen, ihre Arbeiten in Locarno würden von Erfolg gekrönt sein.

Amerikas Interesse an Locarno.

Locarno, 3. Oktober. Die Abendzüge brachten einen Teil des Personals der Delegation. Auch sind bereits zahlreiche Journalisten hier eingetroffen, namentlich die Vertreter der großen amerikanischen Nachrichtenagenturen und Blätter, was auf ein großes Interesse Amerikas schließen läßt.

Der gegenseitige Garantievertrag in Locarno.

London, 5. Oktober. Der diplomatische Korrespondent des „Obervere“ bemerkt, daß offiziell der Ausdruck Pakt auf der kommenden Konferenz nicht gebraucht werden dürfe, weil das französische Wort Pakt eine andere Bedeutung habe und zu Mißverständnissen führen würde. Der Vertrag, über den verhandelt wird, wird der gegenseitige Garantievertrag heißen. Er wird den Hauptpfeiler des gesamten Ausbaues, der in Locarno erreicht wird, darstellen. Der Vertrag wird Frankreich und Deutschland verpflichten, gegenseitig das entmilitarisierte Rheingebiet nicht zu verletzen. Der Garantievertrag wird durch weitere Verträge ergänzt werden.

Wittgottesdienst für die Konferenz.

Locarno, 5. Oktober. In Locarno hielt gestern abend der Bischof der Diözese Tessin in der Antoniofirche von Locarno einen großen feierlichen Gottesdienst in Gestalt eines Possidikalaktes, bei dem ihm eine zahlreiche Geistlichkeit assistierte. Der Bischof sprach in einer langen und schönen Rede davon, daß die Schweiz und besonders Tessin dankbar für die Ehre seien, soviel Größe der Welt bei sich versammelt zu sehen, um einem Werk des Friedens zu dienen. In Gebeten ersuchte er den Beistand Gottes zum Gelingen der Konferenz herab.

Festessen der Völkerebundsjournalisten in Locarno.

Locarno, 5. Oktober. Die Vereinigung der Völkerebundsjournalisten beabsichtigt im Laufe der kommenden Woche ein Festessen zu geben, zu dem Reichskanzler Dr. Luther, Dr. Stresemann, Briand, Chamberlain, Vandervelde und Scialoja geladen werden sollen.

Kurze Konferenzdauer in Locarno.

Locarno, 5. Oktober. Die voraussichtliche Dauer der Konferenz wird in politischen Kreisen der Konferenzteilnehmer auf etwa 10 bis 12 Tage angelegt. Trotz der zu überwindenden Schwierigkeiten wird heute von allen Delegationen ein starker Optimismus zur Schau getragen.

Reichsregierung und Kriegsschuldfrage

Entschlossene Aufklärungsarbeit erforderlich.

© Berlin. Von unterrichteter Seite wird uns über die Auffassung der Reichsregierung hinsichtlich der letzten Entwicklung der Kriegsschuldfrage folgendes mitgeteilt:

Wenn die Antworten, die in Paris, London, Brüssel und Rom auf das deutsche Memorandum erteilt worden sind, von mancher Seite als Mißerfolg der Reichsregierung hingestellt werden, läßt sich diese Beurteilung nur aus einer völligen Verkennung des Zweckes der deutschen Aktion erklären. In den Kreisen der Reichsregierung hat niemand erwartet und konnte niemand erwarten, daß die alliierten Regierungen die Erklärungen des Memorandums über den deutschen Standpunkt in der Kriegsschuldfrage zustimmend beantworten würden. Es wird noch geraumer Zeit und

langwieriger, entschlossener Aufklärungsarbeit

bedürfen, bis die Schuldfrage eine Klärung findet, die von allen Mächten anerkannt wird. Dagegen handelte es sich für die Reichsregierung im gegenwärtigen Stadium der politischen Entwicklung darum, das jetzt geplante große Friedenswert des Sicherheitspaktes nicht zu beginnen, ohne noch einmal mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen, daß sich das deutsche Volk moralisch nicht an das 1919 in Versailles erzwungene Schuldbekenntnis gebunden fühlt, und daß es nicht nur in den äußeren, politischen Formen, sondern auch in seiner ganzen inneren Einstellung seinen Verhandlungspartnern mit dem Anspruch auf volle Gleichachtung und Gleichberechtigung gegenübertritt.

Gewiß ist schon 1919 in Versailles und seither bei manchem anderen Anlaß der gegen Deutschland erhobene Vorwurf von deutscher Seite zurückgewiesen worden. Das konnte die Reichsregierung aber nicht davon entbinden, die Sicherheitsverhandlungen, durch die nach Auffassung aller beteiligten Regierungen eine wichtige Etappe auf dem Wege zur endlichen Befriedung Europas erreicht werden soll, ihrerseits mit einer Wiederholung jener Zurückweisung zu eröffnen. Das mußte um so mehr geschehen, als die

bekanntete Erklärung des Reichskanzlers Marx

vom 29. August 1924 noch nicht zur amtlichen Kenntnis der Verhandlungspartner gebracht war. Der Schritt war auch gerade deshalb geboten, weil die Alliierten den Gedanken des Sicherheitspaktes auf das engste mit dem Völkerebundsgedanken verbunden haben, und weil, wie schon das deutsche Memorandum vom September 1924 betont hat, der Eintritt Deutschlands in den Völkerebund nicht denkbar wäre, wenn er als ein stillschweigendes Schlußabfinden mit dem Versailler Schuldpruch gedeutet werden könnte.



Das Ziel, das die Reichsregierung bei ihrer Aktion allein im Auge hatte, ist somit durch die Tatsachen der Ueberreichung und Entgegennahme des neuen deutschen Memorandums erreicht. Hieran vermögen die alliierten Antworten, die sich auf die formale Regelung der Schuldfrage im Versailler Vertrag berufen, nichts zu ändern. Soweit diese Antworten neben der formalen Berufung auf den Versailler Vertrag noch Bemerkungen enthalten, die auf eine sachliche Stellungnahme zur Schuldfrage und auf einen erneuten Vorwurf gegen Deutschland hinzudeuten scheinen, genügt ihnen gegenüber der Hinweis, daß es

ein vergeblicher Versuch

ist, achtlos an all den schon jetzt vorliegenden Ergebnissen vorüberzugehen zu wollen, welche die objektive wissenschaftliche Forschung seit dem Ende des Weltkrieges, insbesondere die lückenlose Aktienpublikation des deutschen Auswärtigen Amtes, gezeigt hat.

Selbstverständlich wird die Deutsche Regierung auch weiterhin an ihrem Standpunkt festhalten. Insbesondere kann kein Zweifel sein, daß überall da, wo bei den politischen Auseinandersetzungen so grundlegende Fragen wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Erörterung gelangen, der Standpunkt zu wahren ist, daß Deutschland niemals einen politischen Akt vollziehen kann, der als Anerkennung irgendwelcher,

eine moralische Belastung des deutschen Volkes

in sich schließender Feststellungen anzusehen wäre. Das wird bei einem etwaigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, aber auch dann, wenn es nicht dazu kommen sollte, den Signatarmächten des Versailler Vertrages, denen gegenüber die jetzige mit den bevorstehenden Verhandlungen zusammenhängende Erklärung nicht abgegeben ist, unmittelbar zum Ausdruck gebracht werden. Das ist nichts anderes als ein selbstverständlicher Ausdruck der Ueberzeugung, daß sich die Mitglieder der Völkerbundsgemeinschaft nicht nur äußerlich, sondern auch moralisch als gleichberechtigt anerkennen müssen, wenn sie das Friedensziel des Völkerbundes verwirklichen wollen.

Barbarische Kriegsmethoden.

Aushungerung des Rifgebietes.

Paris. Die spanischen Vorposten sind auf das linke Ufer des Flusses Guis vorgeschoben worden. Eine besetzte Eingeborenenabteilung, die unter dem Befehl eines Batters von Abd el Krim steht, der über großes Ansehen verfügt und Ländereien in Algier besitzt, ist an der Siba-Küste gelandet worden, um dort eine politische Aktion einzuleiten. Die spanischen Truppen haben in den letzten Kämpfen große Bestände von Getreide, Früchten und Kriegsmaterial, darunter zwei Kanonen und sehr viel Munition, sowie Maschinengewehre erbeutet.

Ein kleiner Vorstoß des Feindes gegen die Bergausläufer westlich und südwestlich vom französischen Rif in Ustar wurde abgelehnt. In der Gegend von Riffane haben angesehene der französischen Operationen zahlreiche Familien verschiedener Stämme, darunter auch der Gesnaja, ihre Unterwerfung angeboten. Die neuerobernten Stellungen werden systematisch ausgebaut. Der Gegner scheint entschlossen zu sein, dem weiteren Vormarsch der Franzosen Widerstand zu leisten.

Abdir von den Spaniern erobert.

Paris. Die Spanier haben Abdir genommen.

In einer Reuter-Meldung aus Tanger heißt es: Die Beschießung von Tetuan dauert mit Unterbrechungen an, aber ein großer Teil der Granaten explodiert nicht. Es wurde geringer Materialschaden angerichtet, und nur wenige Menschenverluste sind zu verzeichnen, unter letzteren befindet sich der spanische Konsul, der leicht verwundet ist. Es heißt, daß eine Anzahl Einwohner die Stadt verläßt.

Nach neuen Meldungen werden die Geschütze der Riftruppen in Unterständen verborgen gehalten, in die sie zurückgerollt werden, nachdem sie gefeuert haben. Auf diese Weise sind sie der spanischen Artillerie und den Bombenwerfern überlegen.

Das einsame Schloß.

Roman von Erich Gänkein.

Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale C. Adernann, Stuttgart.

Bella warf Gempel einen verwunderten Blick zu, kam aber dann seiner Aufforderung ohne Zögern nach. Romberg und die Majorin, die mit größtem Interesse ihren Erklärungen gelauscht waren, konnten nicht genug staunen über die ihnen völlig unerwartet kommende Tatsache, daß der Ermordete gar nicht Heinrich Rosenknecht gewesen sein sollte.

Es bedurfte erst der ausdrücklichen Versicherung Gempels, daß über diesen Punkt jeder Zweifel ausgeschlossen sei, ehe sich besonders die Majorin überzeugen ließ.

Als ein wildfremder Mensch, noch dazu der wahrscheinliche Mörder ihres Verwandten, war es gewesen, an dessen Leiche sie so bitterlich geweint hatte! Der Gedanke war peinlich und beschämend.

„Du hastest gleich das richtige Gefühl“, sagte sie zu Bella. „Du bleibst kalt und ungerührt, was ich Dir damals eigentlich ein bißchen übel nahm. Aber wer hätte auch ahnen können, wie alles zusammenhing!“

„Semmelblonds hatten instinktiv gleich eine Abneigung gegen den Menschen. Sie waren im Stillen unglücklich, als er Gallenhofen kaufte, und Frau Gertrud sprach es mir gegenüber einmal geradezu aus: „Wenn der überhaupt Rosenknechtsches Blut in sich hätte...“

„Und der arme wirkliche Heinrich Rosenknecht liegt nun am Grunde der Jaba-See und konnte die erkönte Heimat nicht erreichen!“ seufzte die Majorin. „Welch tragisches Schicksal!“

„Nun, ganz so tragisch, wie es begann, verlief Heinrich Rosenknechts Schicksal gottlob nicht“, sagte Elias

Verstärkte Angriffstätigkeit der Rifabylonen.

Obleich die amtlichen französischen Berichte durch das erfolgreiche Vorgehen der Franzosen im Abschnitt von Kiffan und der Spanier bei Mhuemas den Beweis zu führen versuchen, daß die Widerstandskraft der Rifabylonen gebrochen sei, geht aus privaten englischen Presseberichten das Gegenteil hervor. Den Franzosen ist es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, auf dem Höhenzuge von Biban vorzudringen und die unter schweren Verlusten eroberten Stellungen, die unter dem ständigen Feuer der feindlichen Scharfschützen liegen, gegen Ueberfälle zu sichern.

Auch aus dem Raume von Udzjan werden wieder heftige Angriffe der Rifleute gemeldet. Mittelpunkt der Angriffe ist wieder die französische Brückenkopfstellung bei Tjua gewesen. Die Bewegung, in der französischen Truppen werden durch heftige Regenfälle, die die Wege in eine zähe Schlammmasse verwandelt haben, wesentlich erschwert. In der spanischen Front ist es den Rifabylonen bei Tetuan gelungen, mehrere Geschütze auf einem die Stadt beherrschenden Höhenzuge in Stellung zu bringen. Tetuan liegt bereits seit zwei Tagen unter ständigem Feuer der Rifartillerie, durch das die Verbindung zwischen der Stadt und den Außenposten gefährdet wird. Aus der Tatsache, daß eine Beschießung Tetuans ohne vorherige Einnahme des viel umfitterten spanischen Postens in Kudia Zahar nicht möglich ist, kann auf den Fall dieser Stellung geschlossen werden. Die Einnahme von Abdir sei kein großer Erfolg, wie er von den Spaniern hingestellt würde, denn Abd el Krim habe die Stadt freiwillig aufgegeben, da er keine Truppen an anderer Stelle nötiger brauche.

Abbruch der amerikanisch-französischen Schuldverhandlungen.

Mißerfolg Caillaux' in Washington.

Paris. Allem Anschein nach ist die Bedeutung des von verschiedenen Blättern erwähnten Zwischenfalls der vorzeitigen Veröffentlichung des in der Unterkommission der französisch-amerikanischen Schuldkommission ausgearbeiteten Planes der Regelung der französischen Kriegsschulden übertrieben worden. Dieser Zwischenfall, von dem man im übrigen im Finanzministerium noch keine Kenntnis hat, hat nicht die Folgen haben können, die man ihm zuschreibt. Selbst wenn er im Augenblick eine ungünstige Stimmung hervorgerufen haben sollte, so hat er doch die Verhandlungen selbst nicht beeinflussen können.

Im übrigen hat Caillaux formelle Erklärungen abgegeben, nämlich, daß die Zahlungsfähigkeit Frankreichs die Grundlage der Regelung seiner Kriegsschulden sein müsse, und daß der französische Finanzminister die amerikanischen Gegenvorschläge seiner Regierung lediglich übermitteln könne.

Andererseits geht aus den Erklärungen der französischen und der amerikanischen Delegation der beiderseitige Wille hervor, die Verbindungen nicht zu unterbrechen. Es scheint, daß die Haltung der Vereinigten Staaten eines Tages durch einen Umschwung in ihrer inneren Politik geändert werden könnte. Das erzielte Resultat ist das folgende: Frankreich erkennt seine Schulden an, verlangt aber eine Herabsetzung der geforderten Schuldsumme, sowie Festsetzung seiner Zahlungen entsprechend seiner Zahlungsfähigkeit, ohne jedoch eine ausländische Kontrolle anzunehmen.

Finanzminister Caillaux und die übrigen Mitglieder der französischen Delegation sind nach New York abgereist.

Neueste Meldungen.

Beginn der Frankfurter Herbstmesse.

Frankfurt, 5. Oktober. Gestern früh wurde die diesjährige Frankfurter Herbstmesse eröffnet. Zum Zeichen des offiziellen Beginnes fanden im Sitzungszimmer des Messamtes sich die Pressevertreter zusammen, wobei der Leiter der Messe eine Ansprache

hielt, in der er die Bedeutung der Frankfurter Herbstmesse darlegte. Im Anschluß daran fand ein Rundgang durch die ausgedehnten Messeräumlichkeiten statt, in denen die zahlreichen Abteilungen aller Branchen untergebracht sind.

Deutsch-französische Fühlungnahme in Locarno.

Locarno, 5. Oktober. Gestern vormittag erschien im Auftrag des französischen Außenministers Briand Professor Uhart im Eplanade-Hotel, um die erste Fühlung mit der deutschen Delegation aufzunehmen. In den Mittagsstunden fand ein reger Meinungsaustausch zwischen der deutschen und französischen Delegation über die äußere Form des Konferenztages am Montag statt. Reichskanzler Dr. Luther begab sich am Nachmittag zu Fuß nach der oberhalb Locarno gelegenen berühmten Kirche madonna del sasso.

Die „russische Wolke“ über Locarno.

Newyork, 5. Oktober. Die amerikanische Presse widmet der Konferenz in Locarno ausführliche Artikel und ergeht sich in Voraussetzungen über den vermutlichen Verlauf der Verhandlungen. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß der wesentliche Sicherheitspakt bereits für abgeschlossen gelten dürfte. Es bliebe nur noch übrig, eine befriedigende Lösung der Frage der Abrüstung Deutschlands zu finden. Der springende Punkt werde die Frage der Sicherung der Ostgrenzen sein, da über diese Frage Rußland wie eine drohende Wolke hänge. Es wird darauf hingewiesen, daß der tendenziöse Vergleich des Abschlusses des deutsch-russischen Handelsvertrages mit dem Rapallovertrage in der verbandelten Presse nur wenig Anklang gefunden hat. Trotzdem seien sich die Verbündeten noch völlig unklar über Zweck und Ergebnisse des Besuchs Tschicklers in Warschau und Berlin. Man könne sich nur klar darüber sein, daß Tschickler in Berlin andere Ziele verfolgt habe, als nur den Handelsvertrag. Es werde sich erst im weiteren Verlaufe der Konferenz ergeben, von welcher Tragweite und Bedeutung die Unterredung des Sowjetaußenkommissars mit Dr. Stresemann gewesen sind.



Zur Konferenz in Locarno.

Oben: Blick vom Lago Maggiore auf das Städtchen Locarno, wo die Sicherheitskonferenz stattfindet.

Unten: Das Heim der deutschen Delegation in Locarno. Die deutschen Delegierten haben im Hotel Eplanade in Minusio, einem Vorort Locarnos, dreißig Zimmer inne.

die reiche Erbschaft geltend zu machen, konnte er freilich nicht ahnen.

Ohne jedes Mißtrauen und durchaus vornehm gefasst, hatte er seine Pläne mit Münzer öfter besprochen, schon damit dieser, im Falle Rosenknechts etwas zustohbe, die noch lebenden anderen Verwandten verständlich könne.

So gab er dem Manne ahnungslos selbst die Möglichkeit in die Hand, den Betrug zu versuchen.

Wiederholt hatte er ihm gesagt: Die fraglichen Dokumente, die allein das Testament umstoßen können, müssen sich derzeit noch im Schloß Gallenhofen befinden. Sie zu vernichten, kann kein Rosenknecht den Mut gefunden haben. Mein Onkel hat sie offenbar nur in ein Versteck gebracht, wo man sie ohne Kenntnis der baulichen Anlage kaum finden kann. Es gibt zwei solche Verstecke und außer meinem Onkel hat sie nur mein Vater gekannt. Ich will mich also unter allen Umständen zuerst in den Besitz des Schlosses setzen und dann in den Verstecken Nachschau halten. Ueber diese selbst machte er Münzer keine näheren Angaben, doch hat dieser wohl gehofft, sie selbst ausfindig zu machen, sobald er erst Herr des Schlosses wäre.

„Einen Augenblick!“ unterbrach hier Cabert Romberg den Detektiv. „Darf ich fragen, wie Sie zur Kenntnis dieser Dinge kamen, die doch sicher nur den zwei Beteiligten persönlich bekannt sein konnten?“

„Ich werde es Ihnen später sagen oder vielmehr, es wird Ihnen aus dem weiteren Verlaufe meines Berichtes von selbst klar werden“, antwortete Elias Gempel mit seinem Lächeln. „Vorläufig sind wir noch auf dem „Van Zooplen“ in jener Nacht, als Herr von Rosenknecht das Meerleuchten bewunderte. Es war eine warme, klare Nacht und er stand anfangs allein, seine Starre ranz gehnt, an die Schiffbrüstung gelehnt. Da vernahm er leise Schritte hinter sich.“ (Fortsetzung folgt.)

Gempel. „Seine Leiche liegt nicht in der Jaba-See, und darüber möchte ich Ihnen nun Bericht erstatten.“ Aller Augen richteten sich betroffen und gespannt auf ihn.

„Ah — Sie wissen noch etwas über den Toten? Man hat seine Leiche doch aufgefunden?“ fragte Romberg voll Interesse.

„Ja. Und es war kein Leichnam, sondern ein Leber, den malaiische Fischer zwei Stunden nach dem Unglück auf dem „Van Zooplen“ in ihr Boot zogen und an Land brachten. Uebrigens war es gar kein Ungeheuer, wie ich vermutete, sondern ein wohlüberlegter Mordversuch des Sekretärs Richard Münzer. Münzer stand schon etwa zehn Jahre in Rosenknechts Diensten. Er war früher Beamter auf dessen Plantage gewesen, und Herr von Rosenknecht behielt ihn nach deren Verkauf als Sekretär bei sich, weil er ein brauchbarer und, wie er glaubte, ihm ganz ergebener Mensch war.“

Der Einfall, während der Ueberfahrt die Rollen zu tauschen, ging von Rosenknecht aus. Von dem Augenblick an, da er sich zur Reise nach Europa entschlossen hatte, lebte er nur mehr in dem Gedanken, die Mission auszuführen, die sein Vater ihm übertragen hatte: Gallenhofen wieder in Rosenknechtsen Besitz zu bringen, die noch lebenden Glieder der Familie zu vereinen und alles daran zu setzen, um jenes Testament, das unrechtmäßig errichtet wurde, für null und nichtig erklären zu lassen. Mittel und Wege dazu glaubte er durch Mittelungen seines Vaters zu besitzen. In diesem Vorhaben sollten ihn Neuferslichkeiten nicht stören. Darum schloß er mit Münzer einen Vertrag, der diesen für alle aus dem Tausch der Papiere etwa entstehenden Nachteile in reichlicher Weise entschädigt haben würde. Daß Münzer es trotzdem vorteilhafter finden könnte, Herr von Rosenknecht zu bleiben, um als solcher seinen Anbruch auf



Bürger-Jugendver., Pulsnitz

Morgen Dienstag abend 8 Uhr im Ratskeller

Versammlung

Zahlreiches Erscheinen erwartet d. v.

Besucht die

Heimatschubvorträge

abends 8 Uhr, Schützenhaus!

Dienstag, den 6. Oktober: **Lauten-Abend**. Sepp Summer.

Dienstag, den 13. Oktober: **„Der deutsche Wald“**. Lichtbildervortrag: Lehrer Kurt Melzer, Dresden.

Dienstag, den 20. Oktober: **„Saure Wochen — Frohe Feste“**. Bilder aus der Landwirtschaft. Prof. Dr. Große, Dresden.

Dienstag, den 27. Oktober: **„Gefiederte Räuber“**. Filmvortrag: Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden.

Dienstag, den 3. November: **„Schaffendes Volk — Fröhliches Volk“**. Filmvortrag: Hofrat Prof. D. Seyffert, Dresden.

Karten in den Zigarrengeschäften Bernhard Beyer, Hauptmarkt, Ecke Langestraße, und Hauptstraße 23 zu 4 Mark, gültig für alle 5 Vorträge, erhältlich.

Literarisches Büro

empfehlte sich zur Prüfung und Bearbeitung eventuell Verlagsübernahme von schöpferischen Werken und Bühnenstücken auch junger Autoren zu günstigen Bedingungen

Heim-Verlag, Radolfzell a. Bodensee

Morgen früh frisch eintreffend

empfehle in 1 1/2 — 4 Pfund-Tischen prima

Goldbarsch und Geelachs

sowie **Bücklinge, Wal Sprotten** täglich frisch

Curt Opitz

Stellen-Angebote

• **Tüchtiger** •

Schneidergehilfe

(nur besserer Großstädterarbeiter)

wird sofort eingestellt

A. Semmler, Niedersteina

Sozial- und Kulturpolitik.

Änderung in der Invalidenversicherung.

1. Der Grundbeitrag der Invalidenrente beträgt 168 Rm., die Steigerungsbeträge 20 Prozent der gültig entrichteten Beiträge. Für jedes vorhandene (auch uneheliche) Kind unter 18 Jahren erhöht sich die Invalidenrente um jährlich 90 Rm. (Kindevorschuss).

2. Beiträge vom 28. September 1925 ab:

Lohnklasse	bei Wochenverdienst bis zu 6 Rm.	Wochenbeiträge
1	von mehr als 6 „ 12 „	25 Pf.
2	„ „ 12 „ 18 „	50 „
3	„ „ 18 „ 24 „	70 „
4	„ „ 24 „ 30 „	100 „
5	„ „ 30 Rm.	120 „
6	„ „	140 „

Bei freiwilliger Beitragsleistung sind die Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in Lohnklasse 2 zu entrichten.

Beiträge für die Zeit vor dem 28. September 1925 sind vom 15. Oktober 1925 an nach den neuen Vorschriften zu entrichten.

Aus aller Welt.

**** Die schlesische Haarmann-Affäre wieder vor Gericht.** Die rund dreißig Morde des Kannibalen Dente in dem schlesischen Städtchen Münsterberg haben keine Sühne gefunden, da sich der Massenmörder unmittelbar nach der Lat-Weihnachten vorigen Jahres in der Gefängniszelle selbst entleibte. So sehr die Öffentlichkeit seinerzeit über das grauenvolle Verbrechen des schlesischen Haarmann in Erregung war, so schnell geriet es in Vergessenheit. Als die Verbrechen seinerzeit ruckbar wurden, meldete sich ein Zuchthäusler, der Fleischer **Trautmann** aus Münsterberg, der wegen eines Mädchenmordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Der Mord war in Münsterberg geschehen, die Leichenteile wurden damals auf einem Acker des Landwirts Dente gefunden und deuteten auf Luftmord hin. Den Fleischer Trautmann hatte man auf Grund eines Indizienbeweises verurteilt. Er beteuerte alle Jahre der Gefangenschaft hindurch seine Unschuld. Im Anfang dieses Jahres versuchte er, ein Wiederaufnahmeverfahren zu erreichen. Demnach wird die Affäre **Trautmann** und **Dente**, Münsterberg, in nächster Zeit noch einmal aufgerollt werden.

**** Flugzeugunglück bei Lindau am Bodensee.** Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich im Bereich der Stadt Lindau. Aus unaufgeklärter Ursache stürzte während eines Rundfluges das Flugzeug D 791 des Bodensee-Aeroclubs bei der Thierisch-Brücke ab. Die Propeller wurden an der Brüstung der Brücke vernichtet; der übrige Teil des Flugzeuges stürzte in den See. Von den fünf Insassen des Flugzeuges wurde Hotelier **Fruth** aus Bregenz tödlich,

Die neuen Herbst- und Winter-Moden

sind nun vollständig am Lager.

Neueste preiswerte Angebote in

Damen-, Baby- und Kinder-Mänteln

in Flausch, Tuch, Astrachan, Woll- und Seidenplüsch etc.

Gummi-Mäntel

für Damen und Herren.

Aparte Neuheiten in

Kostümen, Kleidern

für Damen und Kinder.

Blusen, Kostüm-Röcken usw.

Kleider-Stoffe

Tuche, Samt, Seidenstoffe

in den neuesten Modifarben.

Kostüm-Stoffe

Mantelstoffe, Kleiderlamas usw.

Große Auswahl! Billigste Preise!

Friedrich August Naumann

Kamenz

Generalmajor **Jordan** aus Lindau und der Flugzeugführer schwer verletzt. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

**** Zuchthausstrafe für Landesverräter.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit begann vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig ein großer Spionageprozeß. Es hatten sich wegen Betrags militärischer Geheimnisse und fortgesetzter Spionage der Kunstmaler **Paul Moysisik** aus Berlin, der Kaufmann **Berner Bach** und die ehemaligen Geheimiten **August Grupe** und **Kurt Mehnert** aus Mainz zu verantworten. Moysisik stand in der Zeit von 1922 bis 1924 dauernd mit dem französischen Nachrichtendienst und mit höheren französischen Offizieren in Verbindung und übermittelte ihnen wichtige, im Interesse des Staates geheim zu haltende Gegenstände, Schriftstücke und Akten. Die drei übrigen Angeklagten, die dem Reichswehr-Regiment Nr. 9 angehörten, leisteten Moysisik Beihilfe und erhielten für ihre Dienste viele Tausende von Reichsmark. Bei der Festnahme der Angeklagten wurden noch insgesamt 15 000 Mark vorgefunden. Diese wurden beschlagnahmt. Das Gericht verurteilte Moysisik zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht, **Bach** zu 9 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht, **Mehnert** zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht und **Grupe** zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

**** Große Schadenfeuer.** In den Gebäuden der Konfektfabrik **Hed & Kämmerling** in **Rheydt** (Rheinland) entstand ein Großfeuer, das an den Vorräten reichlich Nahrung fand und die ganzen Gebäude niederlegte. Viele aufgeschichtete Konfektbüchsen entzündeten sich und schufen neuen Zündstoff. Eine Nachbarfabrik und andere Gebäude sind geschädigt. Der Feuerherd ist beschränkt, jedoch ist der Schaden recht bedeutend. Die Entstehungsurache ist bisher noch unbekannt.

In **Bernaui** in der **Mark** brannte auf einem Gute ein großer Kornspeicher nieder. Zwei Motorsprizen der Berliner Feuerwehr mußten zur Hilfeleistung entsandt werden.

**** Zum Untergang des U-Bootes S 51.** Nach einer amtlichen Meldung ist festgestellt worden, daß das gesunkene U-Boot S 51 vom Bug bis zum Stern mit Wasser gefüllt ist, so daß alle, die sich an Bord befanden, den Tod gefunden haben. Bisher wurden vier Leichen geborgen. 20 Mann der Besatzung werden noch vermißt.

**** Ein Tunnel in Amerika eingestürzt.** In **Richmond** (Virginia) stürzte ein Teil des **Chesapeake-Chie-** Tunnels in dem Augenblick ein, als etwa 50 Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten im Innern des Tunnels beschäftigt waren.

Ueber das Schicksal ist noch nichts bekannt, man befürchtet jedoch, daß eine große Anzahl von ihnen dem Unglück zum Opfer gefallen ist.

Handel.

Berliner Börse vom Sonnabend.

Die letzte Börse der Woche verkehrte ebenfalls in abgeschwächter Haltung. Man kann wohl ohne weiteres den Terminhandel mit als Ursache dieser andauernden Abwärtsbewegung ansehen. Die Kurse setzten zunächst auf der Basis der Freitag-Schlussnotierungen ein, dann aber neigte die Tendenz auf das Vorgehen der Figer nach unten. Vorübergehende kleine Befestigungen blieben für die Tendenz ohne Einfluß.

Effektenmarkt.

Am Markt der deutschen Renten setzte die 4prozentige Reichsanleihe etwas niedriger ein und stellte sich später auf 0,21625. — Von ausländischen Renten wurden nur Renten angeboten. Goldobligationen befestigten sich nach anfänglicher Abschwächung wieder eine Kleinigkeit (74). — Am Schiffahrtsmarkt gingen lediglich **Sapag** und **Norddeutscher Lloyd** mit 37,50 bzw. 64,75 (Terminkurse) um. — Bankaktien waren leicht erhöht. — Am Montanaktienmarkt überwiegen die Kursabschwächungen. Besonders scharf gedrückt waren hier **Buderusaktien**, die innerhalb zweier Tage seinen Verlust von 8 Prozent erlitten.

Amstliche Devisen-Kotierung.

Devisen (in Reichsmark)	3. Oktober		2. Oktober	
	Mark	Brief	Mark	Brief
New York .. 1 \$	4,195	4,205	4,195	4,205
London .. 1 £	20,306	20,356	20,305	20,355
Amsterdam .. 100 fl.	165,64	169,06	165,59	169,01
Kopenhagen .. 100 Kron.	101,32	101,58	101,27	101,53
Stockholm .. 100 Kron.	112,60	112,88	112,58	112,86
Oslo .. 100 Kron.	84,39	84,61	84,09	84,31
Italien .. 100 Lire	16,88	16,92	16,90	16,94
Schweiz .. 100 Fres.	80,89	81,09	80,92	81,12
Paris .. 100 Fres.	19,47	19,51	19,69	19,73
Brüssel .. 100 Fres.	18,76	18,80	18,76	18,80
Prag .. 100 Kron.	12,42	12,46	12,424	12,464
Wien .. 100 Schill.	59,20	59,34	59,20	59,34
Spanien .. 100 Peseta	60,27	60,48	60,22	60,38

Bankdiskont: Berlin 9 (Lombard 11), Amsterdam 4, Brüssel 5 1/2, Paris 6, London 4, Wien 9, Prag 7.

Amstlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 3. Oktober.

(Getreide und Delfsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 200—204, Oktober 220,50, Dezember 221, März 226, ruhig. Roggen, märkischer 144—146, Oktober 159—162, Dezember 165,50—166, März 173—174, fester. Gerste, Sommergerste 206—230, feinste Sorten über Notiz, Wintergerste 169 bis 174, stetig. Hafer, märkischer 174—181, Oktober —, Dezember 182 Brief, März 190. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 26,75—30,50, still. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 20,75—23, still. Weizenkleie frei Berlin 9,70—9,90, ruhig. Roggenkleie frei Berlin 8,70—8,90, ruhig. Viktoria-Erbfen 26—31. Kleine Speiseerbsen 26—28. Futtererbsen 21—24. Wicken 23 bis 26. Rapstuchen 15. Leintuchen 21,50. Trockenrüben 11,20. Sojabohnen 20. Torfmelasse 30/70 8—8,20. Kartoffellocken 15 bis 15,40.

Berliner Schlachtviehmarkt.

(Amstlicher Bericht der Direktion vom 3. Oktober. Der Auftrieb betrug: 3239 Rinder, darunter 628 Bullen, 1195 Ochsen, 1416 Kühe und Färken, 1325 Kälber, 9735 Schafe, 7332 Schweine, 80 Ziegen, 391 Auslandschweine. Der Verlauf des Marktes war für Rinder ruhig, für Kälber ziemlich glatt und für Schweine ziemlich ruhig. Die Preise lauten: Ochsen: a) 54—56, b) 46—50, c) 40—43, d) 35—38. Bullen: a) 52—54, b) 45—48, c) 38—42. Kühe und Färken: a) 51—56, b) 40—48, c) 30—36, d) 23—27, e) 18—20. Fresser: 35—40. Kälber: a) —, b) 90—91, c) 80—88, d) 65—75, e) 50 bis 60. Schafe: a) 50—56, b) 33—43, c) 21—28. Weidemaischafe: a) 57—60, b) 44—53. Schweine: a) —, b) 95—96, c) 92—94, d) 87—91, e) 81—86, f) —. Sauen: 83—86. Ziegen: 18—23.

Ermäßigung der Brauntohlenbristpreise.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, haben die beiden mitteldeutschen Brauntohlenhändler den Verkaufspreis um 40 Pf. je Tonne gesenkt. Daraufhin hat die Arbeitsgemeinschaft des Berliner Bristhandels die Kleinverkaufspreise mit Wirkung vom 3. Oktober für den Hausbrand in allen Positionen um 2 Pf. je Zentner herabgesetzt.

Die Viehmärkte der Woche.

Preisrückgang in allen Gattungen!

Der Auftrieb an Schlachtvieh zu den Märkten in dieser Woche gestaltete sich gegen die Vorwoche in allen Gattungen und auf den meisten Märkten wieder höher. Der Handel verlief nur ganz vereinzelt lebhaft, sonst durchweg ruhig. Die Preise konnten sich nur auf einigen Märkten behaupten, im allgemeinen aber wurden Rinder um 1—5 Pfennig, Kälber um 1—5 Pfennig, Schafe um 2—9 Pfennig und Schweine um 1—5 Pfennig je Pfund Lebendgewicht billiger. Nur auf wenigen Märkten konnten die Verkäufer eine Kleinigkeit höhere Preise erzielen, was schließlich auf die etwas bessere Qualität des Viehes zurückzuführen ist. Geringere Sorten Schlachtvieh waren schwer verkäuflich, und vielfach blieb Ueberstand. Auf den nachfolgenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin ..	20—60	55—100	24—58	81—98
Bremen ..	25—55	45—95	25—55	75—87
Dresden ..	20—58	57—81	30—58	75—93
Chemnitz ..	25—64	60—92	25—58	88—105
Danzig ..	12—50	35—85	15—35	63—88
Dortmund ..	20—63	55—102	30—55	70—95
Dresden ..	22—66	58—88	24—63	70—102
Düsseldorf ..	20—70	55—97	30—55	80—97
Elberfeld ..	20—66	60—95	30—55	80—98
Essen ..	28—66	60—130	26—60	80—95
Frankfurt a. M. ..	15—68	50—90	25—58	80—98
Hamburg ..	14—58	30—96	25—60	75—96
Hannover ..	18—60	40—90	15—58	70—90
Hufum ..	21—58	—	38—40	—
Karlsruhe ..	25—64	60—90	—	90—98
Kassel ..	20—70	57—76	—	76—98
Kiel ..	14—55	31—80	24—52	52—90
Köln ..	20—65	30—130	30—53	80—97
Leipzig ..	20—62	40—85	20—62	80—99
Magdeburg ..	20—61	40—80	23—51	70—92
Mannheim ..	15—62	60—94	30—46	78—98
München ..	23—69	72—90	—	70—96
Plauen ..	24—62	60—75	35—63	90—104
Stettin ..	12—58	30—88	20—52	80—99
Stuttgart ..	15—62	72—91	—	75—102
Zwidau ..	26—64	60—88	25—58	80—106

* Für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.